

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 8 (1894)**

226 (28.9.1894)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-217648](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-217648)

# Norddeutsches Volksblatt.

353

Organ für Vertretung der Interessen  
des werththätigen Volkes.

Redaktion und Expedition: Bant, Adolfsstraße Nr. 1.

Inseraten-Nachnahme für die laufende Nummer bis spätestens Mittags 1 Uhr. Größere Inserate werden früher erbeten.

Erstein täglich  
mit Ausnahme der Tage nach Sonn-  
und gesetzlichen Feiertagen.  
Inserate die viergespaltene Seite 10 A  
bei Wiederholungen Rabatt.  
Vertheilungsort Nr. 4896.

Abonnement  
bei Vorauszahlung frei in's Haus:  
vierteljährlich . . . 2,10 M.  
für 3 Monate . . . 1,40 „  
für 1 Monat . . . 0,70 „  
incl. Postgebühren.

Nr. 226.

Bant, Freitag den 28. September 1894.

8. Jahrgang.

## Unsere sozialökonomische Entwicklung.

Die bevorstehende Berufs- und Gewerbebeziehung ist ein Akt von hervorragender sozialpolitischer Bedeutung. Sie wird uns darüber Aufschluss geben, wie weit die wirtschaftliche Entwicklung vorgeschritten ist. Sie wird auch jenen bürgerlichen Parteien, die etwa noch fähig sein könnten, aus den Thatfachen der Gegenwart Lehren für die Zukunft zu gewinnen, dazu eine Gelegenheit bieten.

Man wird ersehen, wie sich das Verhältnis von Stadt und Land, sowie der einzelnen Berufsgruppen zu einander verhalten hat.

Im Jahre 1846 gab es in Preußen noch über 450 000 Handwerkermeister und Gewerbetreibende, die etwa 385 000 Gesellen beschäftigten; die industrielle Fabrikbevölkerung belief sich auf etwa 550 000 Köpfe in 78 000 Betrieben. Die Industrie war noch unentwickelt. Im Jahre 1861 zählte in Preußen die ländliche Bevölkerung 12 800 000 Köpfe, die städtische dagegen 5 600 000 Köpfe.

Welch überraschende Ummwälzung in diesen Verhältnissen vor sich gegangen ist, das zeigt uns schon die Bevölkerungszahl im Deutschen Reich vom Jahre 1882. Danach leben im Deutschen Reich bei etwa 50 Millionen Einwohnern:

von Land- und Forstwirtschaft,	
Biehwirtschaft, Gärtnerei . . . . .	19 225 000 Personen
der Industrie . . . . .	16 058 000 „
Handel und Verkehr . . . . .	4 531 000 „
Werkelnder Lohnarbeit . . . . .	938 000 „
Staats-, Gemeindev- und Kirchengendien-, sowie freien Beruf . . . . .	2 223 000 „
berufslos und ohne Berufsausgabe sammt Angehörigen . . . . .	2 246 000 „

Vor zwölf Jahren nahm sonach die Landwirtschaft etwa 42 Proz., die Industrie etwa 35 Proz. der Gesamtbevölkerung des Reiches für sich in Anspruch.

Bei der außerordentlich schnellen wirtschaftlichen Entwicklung unserer Zeit ist als sicher anzunehmen, daß die Industrie jetzt diejenige Erwerbsart geworden ist, welche weitaus die meisten Personen beschäftigt. Nicht nur sind in diesen 12 Jahren zahllose kleine Betriebe von industriellen Großbetrieben aufgekauft worden, auch die Landwirtschaft hat Millionen von Arbeitkräften an die Industrie abgeben müssen; die industrielle und landwirtschaftliche Arbeit gehen auf vielen Punkten in einander über. Mögen es endlich die Junker und Junkerengenossen begreifen: Deutschland ist nicht mehr das Land des Kleinhandels und der Landwirtschaft; die Großindustrie ist der mächtigste Faktor geworden. Die ländliche Bevölkerung ist nicht mehr in der Majorität. Das ist der Anbruch einer neuen Epoche.

Wie wenig man übrigens in bürgerlichen Kreisen die Bedeutung dieser Thatfachen begreift, beweist der Umstand, daß man dort immer noch große Hoffnungen auf die Reformpläne zur Regelung des Handwerks setzt, über denen zur Zeit Herr v. Berlepsch brütet. Obgleich sich Niemand die Fortschritte der Industrie verheißt, die doch mit Auffassung des Kleinhandwerks gleichbedeutend sind, wiegt man sich immer noch in den alten Wahn ein, das Handwerk könne wieder emporgebracht werden. Wenn erli die neue Berufs- und Gewerbebeziehung vollständig vorliegt, dann wird auch der Wahn sehen, daß eine Blüthe des Kleinhandwerks in unserer Zeit einfach zu den Utopien gehört — wenn er nämlich sehen will.

Aber auch diejenigen, welche das eminente Anwachsen der Sozialdemokratie nicht begreifen, können aus der Gewerbebeziehung Belehrung schöpfen und die Natur der modernen Arbeiterbewegung fassen. Wo Industrie ist, da ist auch Sozialismus — an diesen festgegründeten Lehren hat sich die bürgerliche Gesellschaft nicht einmal gewöhnt, und es ist ihre Sache, wie sie sich mit dem darin enthaltenden, für sie allerdings nicht angenehmen Faktum abfindet. Sie ist genöthigt, täglich dem Sozialismus neue Nahrung zuzuführen, indem sie bemüht ist, ihren industriellen Großbetrieb auszubreiten.

Die Industrie hat es fertig gebracht, die alte fromme „Menschlichkeit von Lande“ zu modernisieren. Der patriarchalische Agrarkulturstaat, in dem sich die Junker so behaglich umhertummeln und all ihre Stredenpferden reiten konnten, ist auf immer vernichtet. Das Gegengewicht, das die ländliche Bevölkerung bisher gegen die städtische bildete, ist in ein anderes Verhältnis gerückt: Die Industrie dominiert.

Das ist jener große gesellschaftliche Prozeß, wie ihn alle klarschauenden Sozialpolitiker in seinen Ursachen und Wirkungen erkannt und dessen Verlauf sie genau so, wie er sich jetzt abspielt, voraus berechnet haben.

Mit derselben Schnelligkeit, mit der die Industrie in die ländlichen Gebiete übergriff, wird sie auch auf der ländlichen Bevölkerung den rückwärtigen Geist verschleichen, welcher bisher der Rückhalt aller Reaktionsäre, Finstlerlinge und Ausbeuter gewesen ist. Der ländliche Tagelöhner kommt mit dem industriellen Arbeiter in Verbindung und lernt die Zeitströmung verstehen. Das können keine Götter und keine Menschen verhindern, denn die neuen Ideen unserer Zeit haben sich eine Weile im Volke selbst geschaffen, von wo sie durch keine äußeren Widerstände zu vertreiben sind.

Die industrielle Ausbeutung schärft dem Arbeiter immer wieder von Neuem das Bewußtsein seines Elends und seiner Rechtlosigkeit ein. Hier ist die große Wurzel der modernen Arbeiterbewegung und nicht in der Agitation. Die Sozialdemokratie ist erst die Wirkung dieses Zu-

standes — eine Thatfache, die unsere in Polizeibegriffen aufgewachsenen bürgerlichen Politiker einfach nicht verstehen.

Und an alledem mag man ermesen, welche Beschränktheit dazu gehört, zu glauben, man könne in diesen Dingen eine Wendung herbeiführen durch Verkürzung der Strafgesetzgebung oder durch Ausnahmemaßregeln. Um die gegenwärtige Entwicklung zu verhindern, müßte man die Großindustrie aus der Welt schaffen. Wenn jemals ein „Staatsretter“ auf den ungeheuerlichen Gedanken kommen sollte, etwas Derartiges zu versuchen, um Handwerk und Bauernthum zu „konseruieren“, so würde er bald die Erfahrung machen, daß das Großkapital stärker ist, als der „Nachtwächter“ Staat.

Wir glauben kaum mehr daran, daß unsere Feinde aus dem Stande der Dinge nützliche Lehren ziehen werden. Es müßten denn Zeichen und Wunder geschehen. Mögen sie weiter träumen vom „gesunden Sinn“ des Landvolkes, wenn sie die Fesseln der Gewerbebeziehung nicht verstehen. Mit einem Male werden sie doch fühlen, daß sie den Boden unter den Füßen verloren haben.

## Politische Rundschau.

Bant, den 27. September.

Den Beginn der Reichstagsession betreffend, kann es jetzt als feststehend betrachtet werden, daß das alte Haus höchstens noch eine Abschieds-session sehen wird, und zwar ohne Zweifel unmittelbar nach der feierlichen Eröffnung des Reichstages. Das neue Haus erträgt aber eine dauernde Bestimmung keinesfalls vor Ende November, man wird also mit einer spät beginnenden und auch wohl lange sich hinziehenden Session zu rechnen haben. Allerdings soll geplant gewesen sein, den 18. Oktober zum Tag der Einweihung des neuen Reichstagsgebäudes zu machen; dieser Plan ist aber an sachlichen Schwierigkeiten gescheitert.

Bismarck hat eine neue „Umsturzpartei“ entdeckt! Am Sonntag unternehmen die westpreussischen Bismarck-Kolnischen eine Fahrt nach Baryn, um ihrem „Voros“ zu huldigen. Der ließ sich das gemohntermögen gern gefallen und hielt eine Rede, die sich hauptsächlich um die „Polenfrage“ drehte und Bezug nahm auf die diesbezüglichen Aeußerungen des Kaisers in Thorn. Bismarck sagte u. A.:

„Ich spreche immer nicht in der Hoffnung und in der unfruchtbarsten Absicht, den polnischen Adel zu gewinnen und zu bekehren, sondern ich spreche nur in der Hoffnung, bei unseren deutschen Landknechten den letzten Rest von Polensympathie, von Sympathie für Polensierung und für das polnische Junkertum zu bekämpfen und auszurotten und meine deutschen Landknechte zu bewegen, daß sie gegenüber diesen phantastischen Behauptungen und Sympathien sich zusammenhalten und sie sich auch nicht bis an den Rand kommen lassen, viel weniger bis in das Herz hinein, wie es bei

Entscheidung zwischen mir und ihm . . . Willst Du mir auf meine alten Tage die Schmach antun, daß ich vor meinem Sohne zu Kreuze kriechen soll? . . . Oder will ich verhungern, als das thun.“

Karoline legte flüchtigend ihre Garderobe wieder ab und mochte nicht mehr darauf zurückkommen. Nicht um zehn Jahre ihres Lebens wollte sie noch einmal das Gesicht sehen, das ihr Mann bei seinen letzten Worten gemacht hatte.

An einem Sonntag Vormittag, die Meißerin sah mit ihrem Gesangbuch am Fenster, fuhr ein Wagen vor, aus dem Frau Timpe junior stieg. Karoline ließ dem Besuch entgegen und nötigte ihn dann voller Freude in die gute Stube hinein. Johannes hatte das Rollen und Halten des Wagens ebenfalls vernommen und trat zu den Weiden in's Zimmer. Seine Antlitz zeigte dieselbe Ruhe wie bei dem ersten Besuche Emma's, nur bestärkte er sich einer größeren Höflichkeit als damals.

„Was giebt uns die Ehre, anädige Frau?“ fragte er, nicht ohne der Karoline einen Belagelichman leisen Spottes zu geben.

Es bedurfte nicht langer Auseinandersetzung. Erst zögernd, dann aber direkt entlastete sie ihr Herz. Sie war gekommen, um ihre Hilfe anzubieten. Aus mancherlei Andeutungen ihres Stiefvaters hatte sie erfahren, wie es hier im Hause hand.

„So, so — das ist sehr freundlich von Ihnen“, sagte Timpe und ging, die Hände auf dem Rücken, die Stube auf und ab. Dann blieb er stehen und fuhr fort:

„Wer sagte Ihnen denn aber, daß wir der Unterstützung bedürfen? Uns geht es ausgezeichnet. Wir haben einen großen Gewinn in der Lotterie gemacht. Das meine Drehbänke hüß Rehen, hat seine Richtigkeit, aber

das liegt nur an mir. Ich habe mich mein Leben lang genug gequält, ich will nun die Hände in den Schoß legen und als Rentier leben. Ja, ja, als Rentier! Es wird nicht lange dauern und Sie werden hier an dieser Stelle ein vierstöckiges Haus errichtet sehen, und damit wir im Sommer die Waikaiser Schwirren hören, werden wir uns irgendwo ein kleines Lustschloß bauen, wahrscheinlich in Friedrichshagen . . . Das Sie das noch nicht wissen, wundert mich, denn die ganze Nachbarschaft spricht bereits davon . . . Ich muß also Ihr Anerbieten mit Dank ablehnen, und zwar ein für allemal.“

Frau Karoline starrte ihren Mann an, als zweifelte sie an seinem Verstande. Er aber benutzte eine Gelegenheit, sie pfiffig anzulächeln und das eine Auge lässig zuzukneifen, als wollte er sagen: „Ich mache meine Sache gut, nicht wahr, Alte?“

Dann sorgte er dafür, daß das Gespräch auf ganz allgemeine Dinge kam, und war dabei so lustigen Sinnes, als gebe es keinen glücklicheren Menschen auf der Welt, als ihn. Emma fand ihre Situation so unheimlich, daß sie sich bald empfahl. Timpe ließ es sich nicht nehmen, sie bis vor die Thür zu begleiten und ihr beihilflich zu sein, in den Wagen zu steigen. Von der Treppe aus rief er ihr noch zu:

„Also es bleibt dabei, wenn meine Villa fertig ist, dann kommen Sie mal zu einer Tasse Kaffee mit Kuchen. Das wird hüßlich werden, nicht wahr? In „Timpe's Ruh“ soll es Ihnen gefallen, mein Wort darauf.“

Als der Wagen sich bereits in Bewegung gesetzt hatte, winkte er ihr freundlich mit der Hand zum Abschied zu.

(Fortsetzung folgt.)

## Meister Timpe.

Socialer Roman von Max Reger.

69. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Die Thatfache riß die kaum vernarbte Wunde in des Meisters Brust wieder auf. Sein einziger Sohn ließ sich eine Sommerwohnung bauen, und er, der ergraute Vater, mußte von früh bis spät in den Straßen Berlins umherziehen, um für Brod zu sorgen. „Des Vaters Segen baut den Kindern Häuser“, sprach er halb laut vor sich hin und erinnerte sich der Minute, wo er seine Hände auf Emma's Haupt gelegt und über ihren Scheitel einen Segen für seinen Einzigen gesprochen hatte.

Als trotz aller Bemühungen Timpe's keine Besserung in den traurigen Verhältnissen eintrat, vermochte Frau Karoline nicht länger zu schweigen.

„Es ist eine Schande und eine Sünde, daß wir dem Bettelstab entgegen gehen müssen, während unser Sohn im Donig sitzt“, sagte sie eines Tages. „I, das müßte mit dem Wetter zugehen, wenn so ein Junge, den ich mit Schmerzen zur Welt gebracht habe, nicht wissen sollte, was seine Pflicht ist.“

Sie wollte zu Franz gehen, um ihm ohne Umwege zu sagen, daß es im Elternhause „Matthäi am letzten“ sei.

Sie hatte bereits den Hut aufgesetzt und das Tuch umgehoben, als sie zu ihrem Manne davon sprach. Er umgibt in große Erregung und hielt sie an der Hand zurück.

„Mutter, das thust Du nicht, oder es ist mein Tod.“

„Du bei Deinem Kinde betteln gehen?“

„Es ist keine Pflicht und Schuldigkeit, uns zu helfen“, erwiderte die Meißerin.

„Und ich sage Dir nochmals, es ist mein Tod . . .“

und mitunter selber gefahren ist. Der deutsche Liberaler hat immer für den preussischen Adel, sobald er ihm nicht weichen war, sozusagen die Bezeichnung „Junkenbum“ bereit gehalten, von dem polnischen Adel, der ja viel mehr Junker ist, als der preussische und brautische es je in seinem Leben war und sein konnte, haben sie immer nur von „nationalen Bestrebungen“ gesprochen, während die ganzen politischen Bestrebungen, mit denen wir zu kämpfen haben, reine Klassenbestrebungen sind, für die Klasse des Adels, gegen die Arbeiter. Sie könnten ohne den Adel und die Besitzlichkeit mit der Masse der polnischen Bevölkerung vollständig in Frieden leben. Sie würde für die Wohlthaten eines geordneten, gesetzmäßig lebenden Staates, für die Möglichkeit, auch gegenüber den härtesten Regenten Recht zu finden, dankbar sein. Das Leben ist und verlangen nicht mehr. Sie sind auch nicht offen gegen das Deutschland, das ist nur der Adel. — Es ist der König in dem beschriebenen Kultur zum Kampfe gegen die Parteien des Unsturzes und das polnische Junkenbum mit gemeint hat, lasse ich unentschieden. Aber für und ist die polnische Adelsbesetzung eine Partei des Unsturzes. Denn sie bestrebt den Unsturz des Bestehenden. Wir können unferreits den Zustand, der den Herren vorsteht, nicht vertragen, wir müssen auf Tod und Leben dagegen kämpfen. Es wird dahin nicht kommen, es wird zu keinem Kampfe kommen, sobald wir Deutsche unter und mit unserem Kaiser und den deutschen Häupten einig bleiben. Und es ist für und für die Genüme, die Sie herbeigeführt hat, ein herzerhebendes Moment, in dem wir uns zu sagen verdrängt sind, daß der Kaiser sie theilt. Gott erlaube sie, Gott verhüte sie, Gott gebe dem Kaiser Würde und Dienen, die bereit sind, und uns diese Bereitwilligkeit zeigen, im Sinne dieser kaiserlichen Proklamation zu handeln. In diesem Sinne theilt ich Sie, mit mir einstimmen in ein Hoch auf den Kaiser. Gott schütze ihn.“

Da hat der Herr seinen Groll gegen die Männer des „neuen Rufes“ einmal wieder gründlich Luft gemacht und seine Polenpolitik, auf die er sich als Reichstagskanzler so viel zu gute that, „gerechtfertigt“. Also wäre nun auch der polnische Adel — natürlich mitammt dem ihm verbündeten Klerus — zu einer „Unsturzpartei“ gekempeit, die auf Tod und Leben bekämpft werden muß. Wir sind gewiß keine Freunde des polnischen Adels und Klerus. Aber uns dünkt, daß auch die Bestrebungen des nationalpreussischen Adels und seiner pfälischen Bundesgenossenschaft reine Klassenbestrebungen sind. Und wir wüßten nicht, weshalb das deutsche Volk, ohne sich von der Adelskappe, vom breiten Junkenbum schröpfen zu lassen, nicht auch in Frieden leben könnte! Das Volk bedarf nirgends zu seinem Glück der Adels- und der Pfaffenherrschschaft. Die ultramontane „Germania“ nimmt Stellung gegen die Polenhege. Sie schreibt u. A.: „Gegen Klerus und Adel! lautet die Dönnard'sche Parole. Nachdem er zahlreiche harmlose Polen erbarungslos über die Grenze hat treiben und den 100 Millionen-Fonds hat bewilligen lassen, um die Polen durch deutsche Anstalten zu verdrängen, will er auf einmal in den polnischen Bauern, Arbeitern und Bürgern Leute erlannt haben, die nicht Böses gegen das Deutsche Reich und den preussischen Staat im Schilde führen. Nur die Besitzlichkeit und der Adel sind „der Feind“. — Wir unferreits erwarten jedenfalls von den Polen im Kampfe „für Religion, Sitte und Ordnung“ unvergleichlich mehr als von den Nationalliberalen, um deren Bundesgenossenschaft die „Nordd. Allg. Ztg.“ sich unablässig bemüht.“

— Ein „Fressler“ am „heiligen“ Eigenthum. Der Justizrath und frühere Rechtsanwalt am Reichsgericht, Dr. Keuling, hat kürzlich in einer Broschüre den Vorschlag gemacht, das Erbrecht in der Weise zu beschränken, daß es nur den eigenen Nachkommen, Ehegatten, Eltern, Geschwistern und Geschwisterkindern belassen bleibt; nur zu Gunsten dieser soll testirt werden können, während, sofern solche nahe Verwandte nicht vorhanden sind, die Erbschaft ohne Weiteres dem Staat zufallen und der Erblasser nur berechtigt sein soll, über die Zinsen eines kleinen Theiles derselben (eines Fünftels) in Gehalt von Renten auf Lebenszeit der Bedachten zu verfügen. Gegen diesen Vorschlag wendet sich in einem Leitartikel die „Nordd. Allg. Ztg.“ und sagt: „Der Vorschlag greift so tief in die Eigenthumsordnung ein, daß seine Ausführung eine in jeder Generation sich wiederholende Konfiskation eines großen Theiles des Nationalvermögens zu Gunsten des Staates bewirken müßte, und wir glauben, daß alle bürgerlichen Parteien mit uns dahin einverstanden sein werden, daß ein solcher Eingriff in das Privatvermögen, um den Staat „reich“ zu machen, b. h. zu Steuerzwecken, unzulässig erscheinen muß. Nur bei der Sozialdemokratie könnte Herr Keuling auf Zustimmung für seinen Vorschlag rechnen.“ Das offiziöse Blatt bedauert weiter, daß ein Mann von der bürgerlichen Stellung Keulings sich in derartige kommunistische Ideenkreise verirrte. — Wie kann ein Mitglied der „besseren“ Gesellschaft nur vorwagen, Ideen zu äußern, welche einem Gerechtigkeitsprinzip sich nähern. Das ist „Hochverrath“ am Allerheiligsten dieser Gesellschaft und an ihrer konventionellen Bornricht.

— Seinen Weisen blähen glaubt der Ultramontanismus. In Anknüpfung an die Worte der Kaiserrede, betr. den „Kampf für Religion, Sitte und Ordnung“, leistet sich ein Frommer in der „Germania“ folgenden Ergruß: „Diese wahrhaft königlichen Worte, die den berühmten gewordenen Ausspruch „Dem Volke muß die Religion erhalten werden“ wieder in Erinnerung bringen, bezeichnen klar und deutlich das Hauptmittel gegen die Krankheit unserer Zeit. Aber wird die Aufforderung unseres Herrschers besser in die That umgesetzt werden, als der ernste Ruf seines Großvaters? Wird dies insbesondere auf dem Gebiete der Schule geschehen? Darin besteht wohl keine Meinungsverschiedenheit, das eine religiöse Lebensanschauung nur durch entsprechende Bildung in der Jugend begründet wird, und daß der heranwachsende Mensch die Religion nicht hochachten kann, wenn er sie während seiner Schuljahre nicht als die Hauptfache, sondern nur als ein Fach oder gar ein Nebenfach unter den Unterrichtsgegenständen angesehen hat.“ — Natürlich, Schulbesucher hatte ganz Recht, als er sagte, daß solch „religiöse“ Erziehung der geistige Drill ist, der die Menschen in späterer Zeit verbindern soll, frei und selbstständig zu denken. Der fromme „Germania“-Mitarbeiter schlägt vor, den Religionunterricht auf den Landwirtschaftsschulen zu einem ausgiebigeren

zu machen. Es genügt ihm nicht, daß da jetzt wöchentlich eine Stunde auf diesen „Unterricht“ verwendet wird. Es müssen ihrer mehrere sein! Und der Prüfungskommission soll der Religionslehrer angehören!!! Na, da kann ja eine „Hebung der Landwirtschaft“ sicher nicht ausbleiben.

— Polizeiliche Uebergriffe. Ueber ein Aufsehen erregendes Vorkommniß berichtet unser Vormünder Parteiorgan. In dem benachbarten Grete feierte am Sonntag der Arbeiter-Gesangsverein „Freie Sängerkunst“ ein Fest, bei welchem die Polizei um 11 1/2 Uhr Feierabend bot. Als die Theilnehmer, mehrere Hundert, sich nicht gleich auflösten, soll die Polizei sofort blank gezogen und ohne Wahl auf Frauen und Männer eingehauen haben. Es soll ein fürchterlicher Tumult entstanden, die Leute sollen durch die Fenster gesprungen sein; mehrere Frauen mußten hinausgetragen werden, ob als Verletzte oder Ohnmächtige, läßt der Berichtserstatter dahingestellt. Draußen auf der Straße soll die Polizei ganz unmotivierter Weise vier scharfe Revolverlätze abgegeben haben, ohne daß eine Hand sich gegen die Beamten erhoben hatte. Ein Mann hat zwei Schüsse in den Unterleib erhalten und wird wahrscheinlich zeitweilig ein Krüppel bleiben.

— Im Mannheim'schen „Hochverrath“-prozeß ist nun den Genossen Dreesebach, Feß und Teufel die Anklageschrift ausgehändigt worden. Dieselbe lautet auf Verbrechen des Hochverraths, Aufreißung zu Gewaltthatigkeiten und Vergehen gegen das Preßgesetz. Die Verhandlungen des Schwurgerichts, vor welchem diese Delikte zum Austrage gebracht werden, beginnen Mitte Oktober, und dürften unsere Genossen zwischen den 20. bis 30. Oktober zur Verhandlung kommen.

— Rürnberger Arbeitersekretariat. Die Rürnberger Arbeiterkassette hat jetzt die Errichtung eines Arbeitersekretariats, da sie auf die vom Magistrat geforderte Berechtigung der Verwaltung und Beamtenanstellung nicht eingehen will, selbst in die Hand genommen. Durch Beitragsleistung von über 3000 organisierten Arbeitern ist das Unternehmen finanziell gesichert. Eine Arbeiterversammlung, aus welcher der Magistrat wegen ihres „politischen“ Charakters Frauen und Minderjährige hatte ausweisen lassen, setzte Arbeitsplan und Geschäftsordnung für das am 1. November ins Leben tretende Institut fest. Danach erhielt das Arbeitersekretariat mündliche Auskunft, verfolgt Beschwerden und leitet mit schriftlichen Arbeiten hinsichtlich gewerlicher Streitigkeiten, der Arbeiter-Versicherungen, des Arbeiterzuges, des Fabrikantenpaktors und des Vereins- und Verammlungsrechtes, zur Hand. Es kann ferner auch in Heimaths-, Bürgerrechte, Berechtigungen, Armen- und Miethsachen Auskunft geben; auch plant es nach Bedarf patriotische Erhebungen über einschlägige Fragen. Zur gebührenfreien Inanspruchnahme des wöchentlich acht Stunden geöffneten Sekretariats ist Jedermann berechtigt. Das Institut untersteht der Aufsicht einer achtgliederigen Kommission. Als Arbeitersekretär wurde der Reichstagskandidat für Fürth, Redakteur W. Segis dafelbst, gewählt.

— Militärisches. Aus Württemberg wird geschrieben: Die immer wachsenden Ansprüche des Militarismus drängen in gegenwärtiger Herbizität so recht an's Tageslicht. Während ein großer Theil des Landes mit beinahe trugsamlicher drückender Einquartierung belegt ist, haben sich die älteren Jahrgänge unserer Wehrmänner zu 14tägigen Übungen in die Kasernen zu begeben. Viele kommen nun aus den ohnehin mit Einquartierung gesegneten Bezirken, und Obermann sollte glauben, daß diese Wehrmänner wenigstens in ihrer Heimath während ihrer vierwöchentlichen Abwesenheit von Einquartierungen verschont bleiben. Weit gefehlt; der Mann erhält seine Soldaten wie jeder andere Bürger. Es entsetzt daraus für den Betroffenen der mißliche Zustand, daß er erstens über die Zeit seines Einrückens nichts verdient, zweitens das Verlangen hat, sein schwer verdienten und erspartes Geld in der Garnison zu verzehren und drittens als Hauptvergnügen noch zu Hause Einquartierung weiß, die auf alle Fälle mit Mehrausgaben für seinen Familienaufwand verbunden ist. Das heißt denn doch, sagt der „Beobachter“, dem deutschen Michel etwas zu viel zumuthen, und daß es so ist, wissen wir aus dem Munde Betroffenen. In Preußen, wo das Volk an solche Zustände seit Menschenalters gewöhnt ist, will man die Sache ganz in Ordnung finden — in Schwaben schüttelt man über solche Ueberlastungen bedenklich die Köpfe. Soll das völkische „ethische“ Bekämpfung der Sozialdemokratie sein?

**Cesereich-Ungarn.**

Wien, 26. Septbr. In der letzten Nacht wurden hier von der sozialdemokratischen Arbeiterkassette Flugblätter, in welchen das allgemeine Wahlrecht gefordert wird, verbreitet und angehängt. Die Polizei machte, da durch die Flugblätter der Staat in Gefahr kam, auf die Verbreiter Jagd und wurden 70 Personen verhaftet.

— In Bozer wurde vor dem dortigen Schwurgericht der Genosse Schrammel aus Wien wegen zweier Agitationsreden, die er in Meran gehalten hat, zu 6 Monaten schweren Kerkers verurtheilt. Es ist dies eine unerhörte schwere Strafe und ein Klassenurtheil, das seine schlimmen Früchte tragen wird.

— In Brunn haben die Sozialdemokraten bei einer Reichstagswählerwahl sich theilhaftig. Ihr Kandidat erhielt 125 Stimmen, was bei dem Zensuswahlsystem in einer Fabrikstadt, wo die ganze Arbeiterkassette nicht wahlberechtigt ist, eine beachtenswerthe Minorität ist. Von den 3167 abgegebenen Stimmen erhielt der Ordnungslandidat 2533, der Tischke 502 und der Sozialdemokrat Kraupa, wie oben gesagt, 125 Stimmen.

— Auf dem Kongreß der Naturforscher und Kerzte, der zur Zeit in Wien tagt, wurde die Wirksamkeit des Sellsferums (Blutwassers) zur Bekämpfung der Diphtherie

alleinig anerkannt. Bedingung versicherte, es sei lediglich eine Frage der Zeit, daß auch Cholera, Pneumonie, die leicht auch Tuberkulose auf diese Art zu heilen sei.

**Rußland.**

— Der „weiße Schrecken“ läßt wieder etwas von sich hören. Der berühmte russische Schriftsteller Nikolai Schewer ist demselben erlegen. Der revolutionären Propaganda unter den Bauern verdächtig, wurde er in die Peter Pauls-Festung eingekerkert, woselbst er zwei Jahre in Unterdrückung schmachtete und die seelischen und geistigen Martern, denen dort die politischen Verbrecher ausgesetzt sind, zu erdulden hatte. Er wurde administrativ, also ohne Richterpruch, zu zwei Jahren Gefängniß verurtheilt, jedoch wurde diese Strafe wegen seines fürchterlichen Gesundheitszustandes in zweijährige Verbannung umgewandelt. Die „Garde“ des Zaren kam jedoch zu spät. In Nowka mußte er, am ganzen Körper gekümmert, zurückgelassen werden, wo er bald darauf starb.

— In Warschau wurden in der Nacht vom 5. auf den 6. September 48 Personen verhaftet. Die Ursache der Verhaftung war, weil der Zar angeblich nach Warschau kommen wollte. Er kam jedoch nicht. Inwiefern diese despotischen Vorsichtsmaßregel nichts genügt, denn während die Verdächtigen in sicherem Gewahrsam waren, wurde am 8. September revolutionäre Proklamationen verbreitet. In diesen Proklamationen wurde der Besuch des Zaren als eine Herausforderung der Warschauer Bevölkerung bezeichnet.

**Gewerkschaftliches.**

— Der Streik der Formner der Firma tom Wäßen u. Co. bed in Geseckmünde ist beendet, jedoch bleibt die Sperrre über die genannte Fabrik bis zur Wiederherstellung der Kaufmännigen der Streikkommission.

— Achtung, Metall- und Holzarbeiter! Der Zustand der Arbeiter in der Gütrower Waggonfabrik dauert fort. Ausschändig sind 130 Mann, davon zwei Drittel Verarbeitete mit 109 Kindern. Unterdrückung ist dringend notwendig. Briefe und sonstige Sendungen sind an S. Grapentin, Gütrow, Gohlfeld, Stadt Schmern, zu richten.

— Achtung, Rodmacher! Wegen Lohnminderungen ist der Zugang nach Belgien streng verhalten. Nähere Auskunft ertheilt Franz Pögel, Holzgäß, Wasserstraße 4.

— Der Seidenwebereistreik in Bielefeld dauert fort. Neuerdings ist wiederum eine Anzahl Arbeiterinnen gekümmert worden, weil sie wegzogen, an den von den Streikenden verlassenen Webstühlen zu arbeiten.

— Aus dem Situationsbericht der Generalcommission ist zu entnehmen, daß der Streik der Seiler in Schlottheim beendet ist. Die Unterdrückung, welche an die Streikenden in der letzten Woche gesetzt worden konnte, war nur sehr gering. Da außerdem die Fabrikanten Arbeiter aller möglichen Berufe zum Erlaß der ausbleibenden Seiler herangezogen hatten, so waren diese genöthigt, die Arbeit bedingungslos wieder aufzunehmen.

**Was Stadt und Land.**

Wann, 27. September. Wie wichtig und nothwendig die thierärztliche Ueberwachung der Schlachtungen, also die obligatorische Fleischschau ist, darüber ist man hier in den Kreisen der Fleischkonumenten einig und wird diese Wichtigkeit ja durch die alljährlich auch in diesem Blatte veröffentlichte Statistik des Fleischbeschauers die Zahl der geschlachteten Thiere und die gesundheitliche Beschaffenheit des Fleisches bestätigt. Noch augenfälliger wird aber die Wichtigkeit dieser Einrichtung, wenn wir den jüngst herausgegebenen Bericht des Landbesthiesrates über die selben lesen. Darnach haben wir, es scheint, nur die Stadt Jever und die Gemeinde Bant die obligatorische thierärztliche Ueberwachung der Schlachtungen und Untersuchung des eingeführten Fleisches und solcher Fleischwaren eingerichtet. Nebenbei gesagt, braucht man sich da auch nicht zu wundern, wenn in der Haupt- und Residenzstadt Oldenburg sogar Hirschfleisch es mit der Gesundheitsfürsorge der Schlachtthiere nicht so genau nehmen und die Qualität des Soldatenbratenes manchmal so zweifelhafter Natur ist, wie wir seiner Zeit im Fall Küster geschrieben. In der Stadt Jever sind nun im vergangenen Jahre 472 Stück Großvieh und 861 Stück Kleinvieh geschlachtet und untersucht worden. Hiervon wurden 53 Stück beanstandet, wovon wieder nur 12 Stück als unbenutzbar auszuweisen und verkauft wurden. In der Gemeinde Bant wurden in diesem Zeitraum 4620 Stück, darunter nur bemerkenswerther Weise 479 Stück Großvieh geschlachtet, unter welchen nur 23 Stück beanstandet wurden, wovon nur 8 Stück zum menschlichen Genuß als ungenügend erklärt wurden. Dieser Unterschied zwischen den Ergebnissen der Fleischschau in Jever und Bant läßt auch einen Schluß darauf zu, von welcher schandbarer Qualität das billige Fleisch gewesen ist, das vor dem Jol austreten dieser Einrichtungen nach hier und gerade von Jever eingeführt wurde. Das geschlagte Wort, das unter den Händlern und Produzenten von Nahrungsmiteln der näheren und weiteren Umgegend von Bant-Wilhelmshafen umgehen soll: „Die Bantler fetten ja doch Kühe!“ hat damals eine sehrliche Wirklichkeit gehabt. Diese Ergebnisse der obligatorischen Fleischschau sollten aber auch noch weitere Gemeindefen des Herzogthums veranlassen, Bant und Jever nachzuahmen, denn die Zahlen darin reden eine deutliche Sprache. Interessant ist dem Bericht des Landesbesthiesrates auch die Aufzeichnungen über den Konsum von Pferdfleisch. Danach steht Bant auch obenan. Es sind nämlich Pferde geschlachtet in den Fleischschächtereien zu: Bant 153, Oldenburg 104, Barel 63, Brafe 62, Delmenhorst 41 und Jever 14; zusammen 437 Pferde.

**Wilhelmshaven, 27. September.** Zu welchen Zügen und an welchen Tagen die Arbeiterfahrkarten Gültigkeit haben, darüber werden dem **Wtlh. Tagebl.** folgende Mittheilungen gemacht: Vom 1. Oktober d. J. an haben Arbeiterfahrkarten nur in den folgenden Zügen und an den daneben bezeichneten Tagen Gültigkeit: a) Von den Stationen **Jezer bis Pant** (täglich, ausgenommen Sonntage): Mit Zug Nr. 81, ab Jezer 5,50 Uhr Vorm., in Wilhelmshaven 6,52 Uhr Vorm.; mit Zug Nr. 81a, ab Sande 7,35 Uhr Vorm., in Wilhelmshaven 7,50 Uhr Vorm. Sonntags: Mit Zug Nr. 89/8, ab Jezer 7,05 Uhr Nachm., in Wilhelmshaven 8,25 Uhr Nachm.; mit Zug Nr. 91/10, ab Jezer 10,30 Uhr Nachm., in Wilhelmshaven 11,28 Uhr Nachm. b) Von den Stationen **Pant bis Ellenferdamm** (täglich, ausgenommen Sonntage): Mit Zug Nr. 2, ab Pant 8,52 Uhr Vorm., in Wilhelmshaven 9,35 Uhr Vorm. Sonntags: Mit Zug Nr. 10, ab Pant 10,46 Uhr Nachm., in Wilhelmshaven 11,28 Uhr Nachm. a) Nach den Stationen **Pant bis Jezer** (täglich, ausgenommen Sonntage): Mit Zug Nr. 88a, ab Wilhelmshaven 7,05 Uhr Nachm., in Jezer 8,05 Uhr Nachm.; mit Zug Nr. 90, ab Wilhelmshaven 10,40 Uhr Nachm., in Jezer 11,45 Uhr Nachm. b) Nach den Stationen **Ellenferdamm bis Pant** (täglich, ausgenommen Sonntage): Mit Zug Nr. 9, ab Wilhelmshaven 7,30 Uhr Nachm., in Pant 8,12 Uhr Nachm. Die Züge Nr. 81a und 9 halten in Pant nicht an.

**Wilhelmshaven, 27. Septbr.** Wir machen unsere Leser auf den morgen in der **Burg Hohenzollern** stattfindenden **Experimental-Vortrag** über **Die gemalten Werke der Naturkräfte zwischen Himmel und Erde** aufmerksam. Der Vortrag worüber noch das Nähere im Inseratenteil nachzulesen ist, wird von einem **Dr. Reich** aus Hannover gehalten und ist derselbe vom hiesigen Kaufmännischen Verein dafür gewonnen worden. Ohne Zweifel werden unsere wüthbegierigen Arbeiter diese Gelegenheit nicht unbenutzt vorübergehen lassen, ihr Wissen zu erweitern, zumal das Eintrittsgeld nicht allzu hoch festgesetzt ist.

**Wilhelmshaven, 27. Septbr.** (Von der Marine.) Die Kreuzerflotte **„Arcona“** ist am 25. September in **Nosobama** und das Kanonenboot **„Hyäne“** an demselben Tage in **Ramerun** eingetroffen.

**Erppen, 27. Septbr.** Bei der gestern stattgehabten Kirchenratswahl wurden die von den beiden Bürgervereinen aufgestellten Kandidaten mit je 158 Stimmen gewählt. Eine Gegenpartei war nicht aufgetreten. Die Beteiligung war eine sehr geringe, denn die Zahl der Wahlberechtigten beträgt 1569.

**Oldenburg, 25. Sept.** In der gestrigen Sitzung des Stadtrathes wurde, wie wohl zu erwarten war, der Entwurf des Magistrats, betreffend Einrichtung eines Arbeitsamtes, im Stadträtlichen Papierkorb begraben. D. h. vom Stadtrath abgelehnt. Der Stadtrath hat ihm noch nicht einmal ein anständiges Begräbnis zu Theil werden lassen. Sang- und Klanglos — noch nicht 10 Minuten dauerte die Diskussion darüber — wurde eine Hoffnung der oldenburger Arbeiter begraben. Die freistündigen Bürger haben es noch nicht einmal der Mühe werth gehalten, ihre ablehnende Haltung zu begründen. Stadtrath tom Dieckstein den Hauptfehler, der in der geplanten Einrichtung liegt, nämlich, daß sie nicht auf korporativer Verwaltung

beruhen sollte, wohl begriffen, und meinte, daß eine solche Einrichtung nicht von zwei Augen abhängen dürfe. Diefem Fehler hätte ja abgeholfen werden können. Die Stadtväter hätten nur beschließen dürfen, daß die Verwaltung aus Vertretern der Arbeitgeber und Arbeitnehmern bestehen müßte, die in gleicher Zahl nach Maßgabe der Wahl zum Gewerbegericht gewählt werden. Doch Herr tom Dieck hat einmal überhaupt mit der Errichtung eines Arbeitsamtes nicht einverstanden, dann aber fand er kein Bedürfnis dafür vor, und drittes gaben ihm die Mängel des Entwurfs Gelegenheit zur Ablehnung. Er scheint wohl ganz sicher zu sein, daß er ihn nicht gebraucht. Glücklicher Mensch! Für den Entwurf traten nur ein die Herren **Bilkmann** und **Janßen**. Der letztere meinte: „Es sei doch ein bißchen hart, den beschiedenen Antrag der Arbeiter abzulehnen.“ Besten Dank für Ihr süßelndes Sez. Herr Janßen, aber es ist nicht nur ein bißchen hart die Abweisung, sondern unerhört hart und bornirt zugleich. Nach Herrn Janßen hatte Niemand mehr Lust, das Arbeitsamt zu verteidigen. Der Herr Oberbürgermeister sah wohl auch, daß Vertbeidigung verlorene Liebesmüh, und so wurde rasch abgestimmt. Weg war der Entwurf und damit die soziale Frage; vier Stimmen waren dafür. Sie athmeten alle auf, die Speiser. Doch wartet, das Gesperrt wird schon wieder kommen, ihr könnt's nimmer bannen! Nachdem wurde in der Sitzung noch eine Strafsache verhandelt, das Gehalt des Turnlehrers um 100 Mk. erhöht, derselbe bekommt nun 1100 Mk., und zum Schluß über die Errichtung einer Wasserleitung beraten. Doch darüber in der nächsten Nummer Näheres.

**Vermischtes.**

Für das neue Reichstags-Gebäude sind von einer Teppichfabrik in **Schmiedberg** zwei gewaltige Teppiche soeben fertiggestellt worden, von denen der größere, ein Werthe von 5400 Mk., seinem Platz im Lesezimmer des Reichstagsgebäudes erhalten wird. Seine Maße betragen 9,93 und 23,27 Meter. Sein Gewicht beträgt nicht weniger als 15 1/2 Ztr. Er enthält 4 575 825 Knoten oder Maschen. An ihm haben 9 Arbeiterinnen 55 1/2 Tage gearbeitet. Vier Fünftel des oben genannten Gewichtes kommen auf die Wolle, ein Fünftel macht das leinene Untergerüst aus. Der kleinere Teppich hat die Form eines Achtecks; seine größten Ausdehnungen betragen 11,27 Meter. Er hat einen Flächeninhalt von 131 Quadratmeter und ein Gewicht von 9 Ztr. 82 Pfd. An ihm haben 12 Arbeiterinnen 35 Tage gearbeitet. Er enthält 2 247 500 Maschen; sein Werth ist 3500 Mark.

**Kuseinanderziehung zwischen Kirche und Schule** in preussisch Posen. Durch die Presse ging dieser Tage die Notiz, daß ein polnischer Geistlicher einem zu seiner Inspektion gehörigen Lehrer eine Dhrseite applizirt habe. Darüber giebt nun der Wochenhefte selbst in dem Blatte **„Wojest“** eine erheiternde Ergänzung. Man liest dort nämlich:

„**Mikreonna** bei **Wogilno**, 11. 9. 94. Angesichts der zahlreichen Artikel in verschiedenen öffentlichen Blättern in Betreff der einem Lehrer von einem Geistlichen erteilten Dhrseite mache ich zur Berichtigung (!) der Leserigen und im Namen der Wahrheit hiermit bekannt, daß der gedachte Geistliche der hiesige Propst **Herr Ludwiscak** ist, während ich der betreffende Lehrer bin. Der

Borgang fand statt in meiner Wohnung am 13. August nach den Schulstunden. Die Veranstaltung zu diesem unliebsamen, sehr bedauerlichen Vorgang war nicht die polnische Sprache, wie von den Blättern irrthümlich verbreitet wurde, sondern andere persönliche Gründe. Es ist wahr, daß der Propst 2. auf die ihm gemachten Vorwürfe mich zuerst einmal ins Gesicht geschlagen hat, ich muß aber auch mit tiefem Schmerz (!) bemerken, daß ich nicht beherrschten konnte, dies dem Geistlichen wiederzuerzahlen habe, worauf er nach einigen von beiden Seiten geschickten unangenehmen Worten meine Wohnung ruhig verlassen hat.“

**Erzherzog Kasimirskij, Lehrer.** Bei dieser Auseinandersetzung zwischen Kirche und Schule hat also diesmal volle Parität geherrscht! Was sind aber die dortigen Schulfragen zu beneiden, die solche leuchtende Vorbilder von Bildung und Duldsamkeit vor Augen haben.

**Gerhard Hauptmann's „Weber“** wurden am Dienstag nun endlich in Berlin zum ersten Mal öffentlich aufgeführt, nachdem die Freigabe im Reichstheil gegen die Zensur erstritten worden ist. Die Aufführung fand im **„Deutschen Theater“** statt und bedeutete für Hauptmann einen großartigen Erfolg. Das Theater war ausverkauft und der Verkauf ein mächtiger. Der Dichter kann sich bei der Berliner Polizei eigentlich für die gemachte Reklame bedanken.

**Ein Geschäft für bürgerliche Selbstproben!** Im Annoncentheil der **„fliegenden Blätter“** bietet der Inhaber eines „edeligen“ Namens letzteren öffentlich zum Kaufe an. Berücksichtigt werden nur solche Selbstmenschen, welche „sehr“ vermögend sind. Juden dürfen nicht mitbieten. Besagte Annonce ist sehr charakteristisch. Das Recht, zu den „Edelsten und Besten“ der Nation zu gehören, kann von den „bürgerliche Plebejern“ jetzt käuflich erworben werden.

**Die krankenden Fragezeichen.** Im **„Arizona-Rider“** war jüngst zu lesen: **„Die Schweine Sim Parkers haben uns gestern viel Kummer gemacht. Unsere Leser werden sich erinnern, in unserem Blatte folgende Notiz gelesen zu haben: Sim Parker's Schweine sind die besten??? Vollständig trichinenfrei??? Das Glänzendste was man in Schweinezucht leisten kann??? Fett??? Wohlgeschmeckt??? Dünn??? Sim Parker begnügt sich mit kleinem Profit??? Man reißt sich um Parker's Schweine??? — Diele Notiz war unser Unglück. Sim Parker nämlich wollte nicht verstehen, daß uns die Ausrufungszeichen ausgegangen waren und unser Setzer sie mit gutem Gewissen durch Fragezeichen ersetzen mußte. Anstatt uns daher unsere Einschaltungsgebühr zu bezahlen, prügelte er unsern Redakteur wintelweid durch und nannte unser Blatt ein Schweineblatt.“**

**Literarisches.**

**Heft 14 des Volks-Regillon**, herausgegeben von **Samuel Burm**; Betrag von **Wörlin u. Comp.**, **Kernberg**, ist soeben erschienen und enthält folgende Artikel: **Befähigungsnachweis, Befehl, Bengel und seine Verdienste, Bergarbeiter (I. Bergbau, II. Ausbildung der Bergarbeiter, III. Staatlich des Bergbaus und der Bergarbeiter, IV. Organisation und Lage der deutschen Bergleute: a) im Privatbetrieb, b) im Staatsbergbau, V. Küher- deutsche Bergarbeiter-Organisationen und internationale Bergarbeiter-Kongresse, VI. Schulgesetz und Reformen für Bergleute.** — Alle 14 Tage erscheint ein Heft. — Das Volks-Regillon kann durch jede Postanstalt bezogen werden. Es ist im deutschen Postzeitungsverzeichnis unter Nr. 6879a (9. Nachtrag) im bayerischen Postzeitungsverzeichnis unter Nr. 790a (Nr. 25 des B. Bl.) eingetragen.

**Schwäfer.**

Freitag, 28. September . . . . . Vorm. — Nachm. 0,19

**Wulf & Franckson**



**Ansstellung fertiger Betten.**

Einschläfige Betten Nr. 10	Einschläfige Betten Nr. 10b
aus roth-grau gestreiftem Atlas mit 16 Pfund Federn.	aus roth-bunt gestreiftem Atlas mit 16 Pfund Federn.
Oberbett 10,25	Oberbett 13,50
Unterbett 10,25	Unterbett 13,50
2 Rißen 7,—	2 Rißen 9,—
M. 27,50	M. 36,—
zweischläfig M. 31,—	zweischläfig M. 40,50

Einschläfige Betten Nr. 11	Einschläfige Betten Nr. 12
aus rothem oder roth-rosa Atlas mit 16 Pfund Halbdaunen.	Oberbett aus rothem Daunenfüßer, Unterbett aus roth. Atlas mit 16 Pfund Daunen u. Federn.
Oberbett 17,50	Oberbett 22,—
Unterbett 17,50	Unterbett 20,50
2 Rißen 10,—	2 Rißen 12,—
M. 45,—	M. 54,50
zweischläfig M. 50,50	zweischläfig M. 61,—

**Waaren-Haus B. H. Bührmann.**

**Gesäumte, schwere Barchend-Bettlaken** weiß, mit rother Kante **80 Pfg.**

**Gesucht** auf sofort ein Sohn rechtlicher Eltern, der Lust zum **Glaserhandwerk** hat. **Aug. Schröder**, Glasermmeister, Roonstraße.

**Zu vermietthen** eine Unterwohnung auf sofort oder 1. November. **B. Zhiemann**, Ankerstr. 8.

**Zu vermietthen** auf sofort oder später zwei schöne freundliche Oberwohnungen. Frau **G. Reittwig**, Neue Wilhelmshavenstr. 22.

**Schönes Blumen-schmalz** Pfund 70 Pf., sowie **schönes Wurstschmalz** Pfund 40 Pf., empfiehlt **M. Wulff**, Neubremen.

Für sparsame Hausfrauen empfiehlt **Phönix-Farben** zum Aufbürsten verblaster Kleidungsstücke, Möbelbezüge u., sowie **Stofffarben** zum Auffärben aller Stoffe die **Drogerie z. Rothen Kreuz**, **Werkstraße 10.**

**Joh. Kluin, Theehandl.** **Weener** a. d. holl. Grenze empfiehlt keine schon vielfach bekannten **echten, sowie rein und wohl-schmeckenden Thee's** in Preislagen zu 1,60, 1,80, 2,00 und 3,00 Mk., bei 5 Pfd. franko unter Nachnahme. Behellungen nimmt auch entgegen Frau **G. Remmers**, Grenzstr. 83.

**Parfüms** in verschiedenen Gerüchen, in flüssigen und losen **Medizin. und Toilette-Seifen** empfiehlt die **Drogerie zum Rothen Kreuz**, **Werkstraße 10.**

**Gutes Logis** Brienstraße 15, 1 Tr. I. **Logis für 1 oder 2 junge Leute** Neue Wilhelmshavenstr. 70.

Ich habe mich hier selbst **Grenzstr. 48** als **Sattler und Tapezier** niedergelassen und bitte um geneigten Zuspruch. **Aug. Weidhüner**, Sattler und Tapezier.

**Todes-Anzeige.** Gestern Morgen um 8 1/2 Uhr wurde unsere liebe Mutter, Großmutter und Schwiegermutter, die vermittelte **D. Schröder geb. Maas** im Alter von 84 Jahren von ihrem schweren Leiden durch den Tod erlöst. Pant. den 27. Sept. 1894. Die trauernd hinterbliebenen Familien: **F. Uplegger, C. Schröder.** Die Beerdigung findet Sonnabend den 29. Sept., Nachm. 2 1/2 Uhr, vom Trauerhause, Jezerische Straße 12, aus statt.



Männer-Turnverein „Einigkeit“, Kopperhorn.

Freitag den 5. Oktober 1894:

## Feier des 5. Stiftungsfestes

bestehend in

Konzert, Schauturnen, Vorträgen u. Ball

im Lokale des Herrn **C. Decker.**

Kassenöffnung 8 Uhr. — Anfang 8 $\frac{1}{2}$  Uhr.

Karten im Vorverkauf 30 Pf., an der Kasse 40 Pf. Ball 1 Mk.

Karten sind zu haben bei sämtlichen Mitgliedern sowie im Vereinslokal, bei Herrn **C. Decker.**

Zu zahlreichem Besuch ladet ein **Der Vorstand.**

### Starke



### handgearbeitete

Schuhwaaren

in enormer Auswahl empfiehlt

Siegmond **Oß junior.**

## Größtes Schuhwaarengeschäft am Platz!

## Herm. Tebbe

2 Neue Wilhelmshavenerstr. 2.

Für den Herbst habe ich sehr dauerhafte, starke und dabei elegante

## Schuhwaaren

genagelt u. genäht, **extra ansehnlich** lassen.

**Für Herren:**

Knopfstiefel, Schaftstiefel, Zugstiefel, Zugschuhe, Schnürschuhe, Arbeitsschuhe.

**Für Damen:**

Zugstiefel, Knopfstiefel, Schnürschuhe, Hausschuhe.

**Für Knaben:**

Stulpenstiefel, Schaftstiefel, Zugstiefel, Knopfstiefel, Schnürstiefel, Zugschuhe, Schnürschuhe.

**Für Mädchen:**

Knopfstiefel, Schnürstiefel, Schnürschuhe, Haariemenschuhe.

Bei Bedarf bitte ich, sich von der wirklich vorzüglichen Qualität der Waaren und den billigen Preisen zu überzeugen.

Hochachtungsvoll

## Herm. Tebbe,

Neue Wilhelmshavenerstr. 2.

## Oeffentlicher Vortrag.

Der Kaufmännische Verein wird am **Freitag den 28. d. M.,** Abends 8 Uhr, im Saale der Burg Hohenzollern einen **wissenschaftlichen und belehrenden Vortrag** mit den Text erläuternden Mesenlichtbildern nach den Gemälden berühmtester Meister, veranstalten. Thema:

**Die gewaltigen Werke der Naturkräfte zwischen Himmel und Erde.**  
(Modern meteorologischer Vortrag.)

Der Vortrag führt den Erdball mit seiner Umgebung und die geheimen unsichtbaren Geister und deren Einwirkung auf das gesammte organische Leben in Wort und Bild vor.

Eintrittsgebühren für Erwachsene 50 Pf., für Schüler 25 Pf. sind zu haben bei Herrn Ludwig Janssen, Noonstraße, bei Herrn **J. W. Janssen, Bismarckstraße,** sowie Abends an der Kasse. Jedermann ist freundlichst eingeladen. Ende gegen 10 Uhr.

**Der Vorstand.**

Johann Peper.

## Wilhelm Tiarks

Börsestraße, Ecke Grenzstraße

empfehlte zu nachstehenden billigen Preisen:

Cheviot zu Hauskleidern, doppelte Breite, Meter von 42 Pf. an.  
Flanelle zu do., reine Wolle, doppelte Breite, Meter von 1,40 Mk. an.  
Barchende, gewebt, waschecht, Meter 75 Pf.  
Sembentuch, gebleicht und ungebleicht, Meter 25, 30, 40 Pf.  
Kod- und Hemdenflanelle, weiß, gestreift und in allen Farben, Meter von 1 Mark an.  
Bett-Inletts in hübschen Mustern von 60, 70, 80 Pf. an.  
Beise und crème Gardinen, mit Band eingefast, 20, 30, 40, 50 Pf.  
Tischdecken mit Schnur und Quasten von 2—8 Mk.  
Fertige Wäsche für Herren, Damen und Kinder in allen Preislagen.  
Normal-Unterzeuge in größter Auswahl.  
Herren-Hemden und Hosen von 1 Mk. an.  
Blaue Flanelhemde mit einfacher und doppelter Brust.  
Barchend- und Touristenhemde von 1 Mk. an.  
Strümpfe und Socken von 20 Pf. an.  
Baumw. Schürzenzeuge in allen Preislagen.  
Sofenträger für Erwachsene und Kinder von 30 Pf. an.  
Wasselldecken und Schlafdecken.  
Krawatten und Schlipse von 10 Pf. an.  
Umischlagetücher und Plaids.  
Gahenez und Halstücher in Seide, Wolle und Baumwolle von 20 Pf. an.  
**Sämmtl. Kurzwaaren u. Futterstoffe zu Engrospreisen.**  
**Feste Preise! Nur gegen baar!**

Zur gefälligen Beachtung!

Theile hiermit meiner werthen Kundenschaft mit, daß ich auch **Lieferant d. Banter Konsumvereins** bin und dessen Marken in Zahlung nehme.

**Georg Hemken,**

Schlachtermeister,

Wilhelmshavener Str. 5f.

Gesangverein „Vorwärts“.

Umstände halber Freitag den 28. September **Gesangstunde.**  
Der Vorstand.



Geflügel-Verein  
„Gemüthlich“.

Sonntag den 30. Sept.  
Abends 6 Uhr:

**Versammlung**

im Banter Schlüssel.  
Wegen Aufstellungsdangelagenheiten wird um zahlreiches Erscheinen gebeten.  
Der Vorstand.

Schützenhof b. Jever.

Sonntag, 30. d. Mts.:

## Große Tanzmusik.

Hierzu ladet freundlichst ein

**A. Asseyer.**

**Zu vermieten**

zum 1. November ds. Jrs. **zwei Unterwohnungen** und eine **Oberwohnung** in der Brunnenstraße in Bant zum Preise von je 150 Mark.

Heppens, 26 September 1894.

**G. Heiners.**